



Erna Hürzeler

Geboren 1955, lebt und arbeitet in Wil
ernahuerzeler.ch

Ausstellungen

- 2017 The world is not enough, GA Galerie widmertheodoridis, Eschlikon
- 2014 Aus gutem Haus, GA Galerie widmertheodoridis, Eschlikon
Aus gutem Stoff, GA Galerie widmertheodoridis, Eschlikon
- 2013 Anonyme Zeichner, GA Berlin, Leipzig, Eindhoven
Westwerk, GA Kulturpavillon, Wil
- 2011 Das kleine Format, GA Zollikon
Anonyme Zeichner, GA Zürich
- 2010 Das kleine Format, GA Zollikon
- 2008 KunstHaus, EA Wil
Auf den Punkt gebracht, EA Kulturpavillon, Wil

Förderungen / Auszeichnungen

- 2016 Anerkennungspreis der Stadt Wil
- 2013 Sommeratelier, Remise Weinfeldern (mit Gabriele Jerke)

Werdegang

Ausbildung zur Grafikerin an der Schule für Gestaltung St. Gallen (1971 bis 1976)
Grafische Arbeit in Genf (1976 bis 1978), San Francisco Design Center (1978 bis 1982),
Weiterbildung am San Francisco Art Institut (1981 bis 1982), Illustration, Fotografie
und Zeitschriftengestaltung, Zürich (1983 bis 1989). Freie künstlerische Arbeit
ab 1989. Lehrtätigkeit im Malatelier in Wil (ab 2000) und an der Volkshochschule
Zürich (2011 bis 2014). Zahlreiche Reise- und Studienaufenthalte in England.

Gestaltung

Vitamin2

Kunsthalle Wil

Grabenstrasse 33
9500 Wil/SG
kunsthallewil.ch

© 2017 Kunsthalle Wil
Autorin und Künstlerin

Unterstützt durch



Kanton St.Gallen
Kulturförderung

SWISSLOS

RAIFFEISEN



Abbildungen

Titelseite:

Fingerhut, gepresste Blüte
auf Leinwand, 2017

Umschlagseite:
Gipsy, 2017

K U N S T
H A L L E

3

September

**Erna
Hürzeler**

Im grünen
Bereich

15

Oktober





Erna Hürzeler

Das besondere Gewächs der Schwarzen Tollkirsche, *Atropa belladonna*, fasziniert die Wiler Künstlerin Erna Hürzeler seit geraumer Zeit, so sie die Pflanzen am Waldrand aufstöbert und sammelt, im Atelier trocknet und die symmetrischen Verästelungen mit Gips überzieht. Aus den so gewonnenen Pflanzengerippen hat sie für die Kunsthalle Wil «Gipsy» geschaffen, eine bizarre Deckeninstallation, eine verkehrte Vegetationswelt ganz in Weiss.

Dass indes auch das Reich der Farbe Erna Hürzellers Domäne ist, offenbart sie in ihrer Ausstellung aufs Schönste mit den weiteren eigens für die Kunsthalle geschaffenen installativen Werken: mit den der Kunsthalle-Fassade eingeflochtenen Farbreihungen «Zwischentöne», mit ihrer elaborierten Aquarell-Klaviatur «Stoffwechsel» und mit ihrer Schweb-Inszenierung «Bauchpinselei».

Tollkirschen gehören der Familie der Nachtschattengewächse (Solanaceae) an und entfalten in unseren Breiten-graden glockenförmige purpurne Blüten, aus welchen sich tiefschwarze kugelige Früchte mit sternförmigen Kelchkragen entwickeln. Der hohe Gehalt an Alkaloiden in allen Pflanzenteilen, wovon das Gift Hyoscyamin den grössten Anteil hat, begleitet von Apoptropin, Scopolamin und in geringeren Mengen Tropin u.ä., zog seit Urzeiten die Aufmerksamkeit auf sich. Denn die psychotropen Stoffe entfalten eine ‚berauschende‘ Wirkung und wurden von den Damen, ungeachtet der gefährlichen Nebenwirkungen, gerne zur Steigerung der Schönheit (bella donna) zwecks Vergrösserung der Pupillen, sprich zur Erlangung des anhaltenden ‚feurigen Blicks‘, eingesetzt. Das ursächliche Atropin erhielt seinen Namen in Anlehnung an die griechische Schicksalsgöttin Atropos, der Unabwendbaren, der es als ältester der drei Moiren zukam, den Lebensfaden zu zerschneiden und somit dem irdischen Dasein des Menschen ein Ende zu setzen.

Mittelalterliche Kräuterbücher attestieren der Pflanze eine «unsinnig und tollmachende» Wirkung; der Volksglaube schrieb der Schwarzen Tollkirsche magische Kräfte zu und bezog

Teile der vermeintlich aphrodisiatischen (lustfördernden) Zauberpflanze in verschiedene Rituale mit ein. Hildegard von Bingen indes erkannte in der zerrüttenden Wirkung auf den menschlichen Geist den Einfluss des Teufels. Es erstaunt demnach nicht, dass der so potenten Beere Namen wie Schwindel- oder Schlafkirsche, Irrbeere, Wolfchriesi, Rasewurz oder Tollkraut verliehen wurden. Hexen hätten, so der



Volksmund, ihren Körper gar mit Tollkirschextrakt-Salben eingerieben, um daraufhin fliegen oder sich in Tiere verwandeln zu können. Im Barock schliesslich wurde die Anwendungsmöglichkeit in der Augenheilkunde erkannt und beschrieben, und heute weiss man die Tollkirschen-Alkaloide gegen akute (Vergiftungen) oder chronische (z.B. Parkinson) Krämpfe medikamentös einzusetzen. Erna Hürzeler weiss um all dies, legt

↓ Arbeitstisch mit pflanzlichen
Farbextrakten, 2017

aber genauso grossen Wert auf die Schönheit der Pflanze hinsichtlich ihres Wuchses, ihrer farblichen Ausstrahlung und ihrer Samenbildung. Dank ihrer künstlerischen Transformation und Verfremdung bringt sie die Pflanzenstruktur zur überraschenden Entfaltung: Wie verästeltes Wurzelwerk erobern sich die bleichen Stengel von oben den Raum, wie ein Wald über Kopf baumeln die gipsernen ‚Eisbäume‘ von der Decke, wie fiktive Bühnenprotagonisten positionieren sie sich zum akrobatischen Formations-tanz «gipsy». So schreiben sich die ‚belle donne‘ mit ihren zeichenhaften Silhouetten in unsere Erinnerung ein. Der Kunsthalleraum erfährt durch das Deckenspiel eine Verkehrung in eine andere Qualität; die Klarheit und Strenge der Architektur wird durchdrungen von kreatürlicher Wuchs-Energie; Tektonik tritt angesichts Organik in den Hintergrund. Wohl bewegen wir uns noch immer auf sicherem Grund, doch wird unsere Orientierung oben-unten und innen-aussen auf die Probe gestellt – eine anregende wie eingängige Erfahrung bei grossem ästhetischen Genuss. Erna Hürzellers Kunstwerke zeugen nicht nur von ihrer grossen Aufmerksamkeit für all die Besonderheiten und Nuancen in der Natur, sondern auch von ihrer ausgeprägten Beharrlichkeit

bei der Konzeption und Realisation ihrer künstlerischen Gestaltungen in diesem «grünen Bereich». Die Form eines Blattes, die Farbintensität einer Blüte, die Rauheit einer Borke, die Biagsamkeit einer Rute, der Geschmack einer Beere sind Ansporn, die ‚inneren Werte‘ einer Pflanze kennenzulernen. Hierfür kocht, filtert, lagert die Künst-



lerin ihre Proben, wird zur ‚Laborantin‘, agiert fast schon als ‚Alchimistin‘ und harret neugierig der Dinge, die da aus ihren Experimenten hervorgehen. Geselle Zufall ist ihr ständiger und willkommener Assistent beim schöpferischen Tun. Jede Phase, jedes interes-

sante Zwischenstadium des jeweils evozierten oder natürlichen Prozesses hat Eingang gefunden in der Aquarell-Kartei «Stoffwechsel». So führt denn die experimentell gewonnene Vielfalt koloristischer Valeurs die physiklisch-biologischen ‚Wunder der Natur‘ sinnlich vor Augen – Empirie und Kunst in einmütigem Bündnis.



Die Schweben-Inszenierung «Bauchpinselei» schliesslich, bestehend aus nonchalant luftig gehängten ‚Farb-Bohnen‘, ist hervorgegangen aus Erna Hürzellers Installation «Grazien» von 2014, für welche sie von 88 ganz unterschiedlichen weiblichen Tailen

Gipsabformungen vornahm und diese als Bodenarbeit in der Ausstellung «Aus gutem Haus» eindrücklich arrangierte. Die femininen Rundungen erweisen sich im Querschnitt, dies die Erkenntnis der Künstlerin nach Umzeichnung all dieser Hohlformen in die Fläche, als erstaunlich konsistent; einzig die individuellen Körperfüllen lassen die Formate der resultierenden ‚Bohnen‘ variieren. Erna Hürzeler nimmt diese faszinierenden organischen – im wörtlichen Sinn aus dem Bauch geschaffenen – Formen als Farbträger für ihre abstrakte ‚Nabelschau‘ auf der Kunsthalle-Empore.

Auftakt und Schlusspunkt des Ausstellungenrundgangs bilden die der Kunsthalle-Fassade eingeflochtenen Farb-reihungen «Zwischentöne»: Die Kunsthalle zeigt sich für ein paar Wochen in neuem Streifen-Gewand, erhält eine aufreizende Körpermitte und prominente Gebäude-Achse, so sie im Stadtbild temporär eine augenfällige Präsenz markieren darf. Erna Hürzeler legt mit dieser Arbeit der Institution einerseits und den darin befindlichen Installationen andererseits einen erlesenen vertikalen Teppich aus.

Gabrielle Obrist